

der Trauer, des Verzweifels zerschonnern mich. Ich wundere mich, daß ich noch leben darf. Gott hat mich vergessen.

Ich habe über 30 Werke geschrieben, aber man schiebt mir seit Jahren die Gendarmen auf den Hals, denn: „A so a Roxbua ko do koa Schriftställa sei, a Schriftställa muaß do a Geld habn, aba der Depp hot do koa Geld.“ Die Gendarmerie rät mir immer, eine nützliche Arbeit zu ergreifen. Aber ich bin krank, ich kann nicht wie früher Lastträger, Ausgeher, Fabrikarbeiter sein. Meine Gemeinde möchte mich ins Irrenhaus stecken. Sie fürchtet, ich könnte ihr eines Tages zur Last fallen.

Es sind nicht 10 Menschen in Deutschland und Oesterreich, die um mich wissen. Wenn ich heute ganz tot bin, werde ich sicher als einer der größten Dichter „gefeiert“. Du lieber Himmel, was feiern die Deutschen nicht alles! Ich bekomme oft monatelang keinen Brief, keine Ansichtskarte. Meine Einsamkeit würgt und steinigt mich jede Sekunde. Wenn ich doch einen schönen Traum hätte. Ich liege im Spital. Betrachte die Tage her mit hilflosen Kinder- und Greisenaugen, die grauen Wände des Zimmers und die grauen

Wolken des Himmels. In den Gängen schlürfen uralte Männlein und Weiblein. Ein Handwerksbursche, der ein paar Tage bleiben darf, pfeift sich ein Lied. Ich möchte heulen wie ein Hund. Und das Leben könnte so schön sein . . .

Mein Leben war und ist das eines jeden Menschen, der Augen und ein Herz hat. Man weiß, daß alles Schöne vergänglich ist, das Leid aber und der Kummer bleiben — und die Sehnsucht verbrennt uns. Was mich freut, sind ein spielendes Kind, ein süßer Walzer von Strauß, eine schöne Krawatte, der Herbst, eine alte Stadt, ein dunkler Bach, ein dummer August und Vorstadtkomiker. Was mich traurig macht, ist das Leid der kleinen Ladenmädels, der dummen Lehrjungen, der armen Mütter, das Leid aller, denen oft so unsäglich schwer ist . . . Am traurigsten bin ich, denk' ich manchmal an mich selbst.

Was mich manchmal wieder hoffen läßt, sind die Sterne, der blaue Himmel, der gute Brief eines edlen Menschen.

So ist über ein Menschenschicksal nichts zu sagen: daß es oft, oft recht traurig ist und man, je älter man wird, um so weniger lächelt. Aber vielleicht ist doch irgendwo ein Gott, dann ist ja alles, alles gut.

## II. Werke (Auszüge)

### Die Leiter.

Vor einer Leiter stand ich stumm:  
es ging mir sehr im Kopf herum,  
sie tat's mir wohl zum Possen —  
mit ihren (Sommer-) Sprossen;  
was sind die untern denn nicht oben?  
Und grad unten! Ich könnt toben.  
Was sind die oben nicht herunter?  
Und grad oben? Ach, ich kunnt  
ob dieser Leiter rasend sein —  
die Leiter ist ein dummes Schrein!  
Ich werd mich nicht mehr um sie kümmern,  
soll sie mit ihren Sprossen verhungern . . .

### Das Buch.

Ich las heut Nacht im Traum ein schönes  
Buch,  
und plötzlich wacht ich auf.  
Wo ist das Buch? Ich such't's mit  
manchem Fluch,  
natürlich liegt wieder was drauf.  
Ich such't mich krumm, ich such't mich toll,  
ach Ordnung wär schon recht!  
Und wenn ich's endlich finden soll:  
ins Leben ich Ordnung flecht.  
Ich wühl't bis zur Nacht, ich such'te lang . . .  
O! Wer hat mir's denn wieder verräumt!!  
Da plöglich mir's zu dämmern begann:  
Ach! Du hast's ja vielleicht bloß geträumt!